

22. Januar 2023

„Läuft!“

Predigt von Pfarrer Eric Haußmann

3. Sonntag nach Epiphania in der St. Marienkirche Berlin

Verabschiedung Eric Haußmann || Begrüßung Friederike von Kirchbach

[Los geht's!]

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da war,
der gegangen ist und dennoch bei uns bleibt,
und zu uns zurückkehrt.

Wer etwas will, findet Wege.

Wer etwas nicht will, findet Gründe.

Heißt es so schön, wenn Bedenken in die Mitte gerückt werden, etwas unmöglich scheint oder jemand uns auf sympathische Art und Weise motivieren will, einen Schritt weiterzugehen. Oder, wenn es eben darum geht, überhaupt ein Schrittchen zu wagen.

[Brief des Paulus an die Gemeinde in Rom, Kapitel 1]

Ich will euch aber nicht verschweigen, Brüder und Schwestern, [schreibt Paulus nach Rom], ich will euch aber nicht verschweigen, [...], dass ich mir oft vorgenommen habe, zu euch zu kommen, damit ich auch unter euch Frucht schaffe wie unter anderen Heiden – wurde aber bisher gehindert.

Griechen und Nichtgriechen, Weisen und Nichtweisen bin ich es schuldig; darum, soviel an mir liegt, bin ich willens, auch euch in Rom das Evangelium zu predigen. Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft, die selig macht alle, die glauben, die Juden zuerst und ebenso die Griechen. Denn darin wird offenbart die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben; wie geschrieben steht (Habakuk 2,4): „Der Gerechte wird aus Glauben leben.“

[Mach et einfach!]

Wer etwas will, findet Wege.

Wer etwas nicht will, findet Gründe.

Ob Paulus nun beim Schreiben noch die Gründe gesucht hat, um nicht nach Rom zu kommen, oder ob er schon dabei war, einen Weg zu finden, das weiß ich nicht. Noch ist er nicht dort. Und noch sucht er nach Wegen, anderen deutlich zu machen, was ihn im Leben und im Glauben trägt – wovon er tief in seinem Herz überzeugt ist. Also kreiselt, redet und schreibt er sich rum und durch die Gedanken hin zu den Herzen der anderen. Er sucht, sie zu überzeugen, sie auf den Weg zu bringen und weg von der ewigen Recherei darum, welche Gründe für das eine oder andere sprechen oder eben dagegen. Keine Pro- und Kontralisten bemüht er. Die führen eh nirgendwo hin. „Mach et einfach, Alter!“ nannten Icke & Er aus Spandau dieses Prinzip. „Mach et einfach!“ schreibt und sagt Paulus. Mach et einfach: Schäme dich nicht für deine Überzeugungen und deinen Glauben. Halte nicht hinterm Berg damit. Mach et einfach: Vertraue, denn nichts anderes ist Glauben – Vertrauen. Vertrauen, dass es gut kommt. Wirklich, so einfach ist das und mehr hat Paulus bei allen komplizierten Gedanken, die er uns hinterlassen hat, am Ende auch nicht mitzuteilen. Mach et einfach. Vertraue!

[Läuft!]

Wie kommt er dazu? Schließlich heißt er weder Icke und Er noch kommt er aus Spandau, wo von St. Marien aus gesehen die Sonne immer nur untergeht. Er kommt dazu, weil er die Sonne auch aufgehen sah mitten in seinem Leben. Am Straßenrand auf dem Weg nach Damaskus, das seit Jahren von den Wolken eines Diktators umnachtet ist, - gerade dort hat er sein Licht gefunden. Seine Bekehrung nennen sie diesen Moment, der mit Blindheit begann. Unterwegs um andere zu knechten – an einem 25. Januar könnte es gewesen sein – geht er selbst in die Knie, hört Gottes Stimme und sagt nichts mehr. Er sieht Gottes Licht, das ihm in Jesus erscheint, und sieht sich selbst, die traurige aber auch die leuchtende Wahrheit, den Abgrund seiner eigenen Seele und den Weg, der vor ihm liegt. Keine Gründe findet er, um diesen nicht zu gehen, keine Gründe nur Wege. Er will es, ja er will es wirklich, und hat doch nichts zur Verfügung als die Hand seiner Begleiter:innen, weil er allein nicht laufen kann, geblendet und erblindet. Diese Hand, das ist der Anfang seiner einfachen Wahrheit. Die Hand, die er ergreifen muss, der er glauben muss, der er vertrauen muss, dass sie ihn ans Ziel führt. Bei der Bekanntgabe der Lottozahlen in der Tagesschau heißt es immer so schön „ohne Gewähr“. Gewähr hatte Paulus auch keine - nur eine simple Entscheidung zu treffen: Loslaufen oder stehenbleiben – ohne Gewähr, dass das, was kommt, der Jackpot ist. Was folgt? Was folgt, waren die einfachen Worte, die alles sagen: Meine Kraft ist das Vertrauen.

[Lass laufen!]

Mit Vertrauen waren wir gemeinsam unterwegs – ich an eurer Seite, ihr mit mir. Wir haben uns viel geschenkt und uns dennoch nicht geschont. Wir hatten zusammen ein Ziel vor Augen. Was uns zusammengebracht hat, war der Glaube, der uns im Herzen wohnt, und St. Marien – diese Kirche – die einen in ihren Bann zieht, wenn man sein Herz an sie verliert. Und wir sind gelaufen, hin und wieder blind aber meist im Vertrauen auf Gottes Licht. Wir sind gelaufen – manchmal um die Wette aber meist in der Hoffnung, dass der Weg der richtige ist. Wir sind gelaufen, weil wir immer nur das Beste wollten und sind dennoch hin und wieder gegen die Wand gefahren. Zum Glück! Auch wenn es weh tat und wir uns auch mit Schmerzen nicht verschont haben. Zum Glück, weil wir immer eine Überzeugung hatten und nichts – nicht einmal das kleinste Detail egal war. Manche hat es verschreckt oder sie schüttelten nur mit dem Kopf. Ich war froh darum, weil wir gelaufen sind, nie stehen geblieben – ohne Gewähr, wie es kommt, aber wohl glaubend, dass es so richtig ist, auch wenn es einmal falsch war.

Mit Vertrauen war ich bei euch unterwegs. Mit einem Vertrauen, das im besten Falle in jeder Brust schon wohnt, und das ich hier doch erst verstanden habe zu lieben, auch wenn es manchmal weh tut. Zutrauen habe ich gelernt und mit jeder Pore aufgesogen: Zutrauen darin, dass niemand sich verstecken muss unter Gottes weitem Himmel und auch nicht hinter den Säulen dieser Kirche: Sei fröhlich, reich, sei schwul, lesbisch oder trans, sei Jüdin, Muslim, vielleicht auch einfach nichts, gestört oder krank, frei oder gefangen, mit klebrigen Händen und fettigem Haar verzweifelt, schick oder angetan in weißen Kleidern und bunten Schals. Egal ist es nicht, aber es darf sein und wir ringen darum, dass es sein kann entgegen jeder verbohrtten Gewissheit. Gott darf und soll hier auch die Lebendige und die Geistkraft sein und wer festhält, hat eh schon lang verloren und noch nichts gewonnen. Identität und Offenheit nennen wir das und staunten oft nicht schlecht, was das alles heißen mag. Der Kelch für wirklich jeden und jede, „Allahu akbar“ unterm gotischen Gewölbe und Shalom für alle egal welchen Glaubens – Hauptsache er vertraut auf Gott und liebt die Menschen – dieser Glaube. Ja, Hauptsache der Glaube vertraut auf Gott und lässt die Enge stets hinter sich. Das ist die Vision von Kirche, die ich liebte und dafür auch manches in Kauf nahm. Gestrauchelt bin ich auch mit dieser Vision und einmal auch mächtig gefallen. Zum Glück waren sie dann da, die Hände, die mich hochgezogen haben und nichts wollten – nur schenkten und wünschten und hielten. Ich habe mich nie bedankt bei Euch dafür: Danke!

[Wird!]

Wer etwas will, findet Wege.

Wer etwas nicht will, findet Gründe.

Das rechten um die Gründe, es ist müßig und Windhauch.

Die Wege sind das entscheidende. Sie trennen sich nun und werden sich – ich bin gewiss – doch immer wieder kreuzen.

Pflastert sie mit Vertrauen und Glauben. Ich tue es auch.

Harkt sie mit dem Rechen der Hoffnung. Ich tue es auch.

Macht sie weiter und breiter als ihr sie für euch braucht. Ich tue es auch.

Bepflanzt sie mit Blumen, die euch selbst fremd sind. Ich tue es auch.

Und vor allem, vor allem aber zieht an das Kleid der Liebe, die das Band der Vollkommenheit ist. Denn – und so soll Paulus nicht nur am Anfang, sondern auch am Ende stehen – denn jetzt sehen wir durch einen Spiegel in einem dunklen Bild; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise, dann aber werde ich erkennen, gleichwie ich erkannt bin.

Amen